Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

David Elsner

Ein Schreiben über das gerechte und gnädige Urtheil des Königs David gegen den Prinz Mephiboseth einen Beleidiger seiner Königlichen Majestät : An den Hochädelgebornen und Hochgelahrten Herrn Herrn Fridrich Wilhelm Weber ... Bey Seiner vergnügten Eheverbindung mit der Hochädelgebornen Jungfer, Jungfer Carolina Wilhelmina Svasius ... welche den 18 Januar 1758. vergnügt gefeyret worden

Königsberg: Hartung, 1758

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0001
DFG

Ic. 1420.2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0002
DFG

Ein Schreiben
über das gerechte und gnädige Urtheil
des Königs David gegen den Prinz Mephiboseth
einen Beleidiger seiner Königlichen Majestät.

An den
Hochädelgebornen und Hochgelahrten Herrn
HERRN
Fridrich Wilhelm Weber
Wohlverdienten und treufleißigen Rector der Königl. reformirten
Parochialschule in Königsberg
Bey
Seiner vergnügten Eheverbindung
mit der
Hochädelgebornen Jungfer,
JUNGFER
Carolina Wilhelmina Svasius
Des
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,
Herrn Carl Ernst Svasius
Höchstverdienten, geliebten und treufleißigen Predigers der evangelisch-
reformirten Gemeine zu Göritten,
zweyten Jungfer Tochter
welche
den 18 Januar 1758. vergnügt gefeyret worden,
übersendet
von
David Elsner,
Evangelisch reformirten Prediger zu Wilhelmsberg.

Königsberg, 1758.
Gedruckt mit Hartungschen Schriften.

F. C. = 1420 2.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0006
DFG

Hochädelgeborner,
Hochgelahrter
Hochzuehrender Herr Rector!

Ew. Hochädelgebornen schreiten bey Dero feyerlichen Ehevorbindung mit meiner geliebtesten Jungfer Schwägerin und Schwester, der Jungfer **Carolina Wilhelmina Svasius**, an dem heutigen Tage zu einer Veränderung, die die wichtigste in Dero ganzem Leben ist. Alle andere Begebenheiten, welche Ew. Hochädelgebornen in den verschiedenen Auftritten Dero rühmlichen Lebens nur immer erfahren können, sind mit der itzigen in gar keine Vergleichung

zu setzen. Diese letztere übertrift alle erstere darum unendlich, weil jene, gegen diese insgesamt nichts zu seyn scheinen, wenn man auf den Inhalt der letztern, auf das von ihr zu hoffende Glück, oder zu befürchtende mögliche Unglück, und auf die Dauer einer vergnügten, oder mißvergnügten Ehe achtsam merket.

Die Wünsche aller Dero guten Freunde vereinigen sich deßwegen billig an Dero heutigen Hochzeitfeste herzlich mit einander, und flehen insgesamt den Himmel aufrichtig an, daß Ew. Hochädelgebornen Eheverbindung, mit Dero Hochgeehrtesten Jungfer Braut, der Jungfer Carolina Wilhelmina Svasius, wegen der Grösse, Hoheit und Dauer dieser allerwichtigsten Veränderung in Dero Leben, mit dem Segen des Himmels vorzüglich bekrönet, und diese Ehe, eine der vergnügtesten Ehen auf Erden werden mögte.

Ew. Hochädelgebornen haben allemal, seit dem ich Dieselben zu kennen die Ehre habe, gegen mich eine unverdiente Freundschaft und Güte geheget. Ich sage gar nicht zu viel, wenn ich mich Dero alten Freund nenne. Es geschahe schon zu Berlin, es geschahe da wir beyde noch Candidaten waren, daß Dieselben mir schon Dero Vertrauen und Liebe schenkten, ich Ihnen aber dagegen mein Herz, und meine Hochachtung widmete. Dero vor mich so betrübte Abreise aus Berlin brachte in unsern beyderseitigen Neigungen nicht die geringste Veränderung hervor, denn wie ich Dieselben damals nach sieben ganzen Jahren, auf meiner Reise nach Wilhelmsberg zu der mir anvertrauten Gemeine, in Königsberg wieder zu sehen und zu umarmen die Freude hatte, erblickte ich noch in Ihrer geehrtesten Person meinen alten lieben Freund, in dessen Herzen noch eben dieselben Gesinnungen der Freundschaft und Liebe

walle-

walleten, die mich Ew. Hochädelgebornen schon in Berlin ein vor allemal, auf immer verbindlich gemacht. O! mit was vor Vergnügen rannte ich nicht ganz eilend zu der Zeit nach dem königlichen Wäysenhause, welches mich auch erzogen, ernähret und dem Anfang nach geschickt gemacht, der Welt und Kirche GOttes gemeinnützer zu werden, weil ich in demselbigen meinen allerliebsten Freund in der Person Ew. Hochädelgebornen antraf, aus dessen Neigungen zu mir ich nicht allein einen neuen Segen, jenen redlich wohlgemeynten Segen, eines herzlichgeliebten Freundes, sondern auch aus Ew. Hochädelgebornen gelehrten Unterredungen mit mir, einen neuen und gründlichen Unterricht erhalten konnte, mein Amt im Segen des HErrn zu führen.

Freylich gute Freunde, die ein gemeinschaftliches Handwerk, ausser den Empfindungen ihrer Herzen noch besonders verbindet, sind in besondern Meynungen dieser oder jener gelehrten Sache nicht allemal einig. Es ist auch nicht möglich. Wir können alle nicht einerley Denkungsart annehmen sondern wir müssen allemal denken nach dem Maaßstabe unserer Einsicht und Urtheils, welches bey diesem erhöheter, bey jenem niedriger seyn kann. Kein Wunder! daß wir uns auch so oft gezanket, aber allemal zu dem glücklichen Ausgang, daß eben dieser gelehrte Zank nur unsere Liebe bevestigen, und uns beyde nachdrücklicher anreitzen können, in das verehrungswürdige Reich der Wahrheiten tiefer hineinzudringen.

Doch, warum schreibe ich dieses alles? warum prahle ich ganz öffentlich, und so gar in einem gedruckten Briefe von unserer alten Freundschaft? und warum erkühne ich mich zuversichtlich zu melden, daß auch selbst der heftigste gelehrte Zank uns in unserer Freundschaft noch nie zu entzweyen vermocht?

Hochädelgeborner Herr Rector! ich gedenke, dadurch nicht allein Denenselben, sondern auch zugleich der ganzen redlichen Welt darzuthun: daß mir eben unsere, vor so vielen Jahren schon gestiftete, unsere in Dero Abwesenheit unterhaltene, unsere noch blühende Freundschaft, unsere Freundschaft, die an dem heutigen Tage, durch Dero vergnügte Eheverbindung mit meiner lieben Frauen Jungfer Schwester, in die zärtlichste Blutsverwandschaft sich verändert, daß sage ich, mir itzt eine ganz nothwendige, aber doch vergnügte Pflicht aufgeleget werde, Dero freudige Eheverbindung mit meiner zärtlichgeliebtesten Jungfer Schwester, Carolina Wilhelmina Svasius durch ein aufzurichtendes Denkmaal zu verewigen, weil Dieselben mein alter redlicher Herzensfreund sind, und itzt so gar mein Hochgeschätzter Herr Bruder werden.

Ich will also zu der Abhandlung selbst schreiten, welche ich Ew. Hochädelgebornen und Dero Höchstzuehrenden Jungfer Braut an diesem Dero freudigen Hochzeitstage, aus redlicher Dankbarkeit vor alle Dero mir erzeigte Liebe und Freundschaft, als ein Geschenke aus treuem Herzen zu widmen entschlossen bin. Der gottselig-gerechte König David soll in seinem Verhalten gegen den unglücklichen Prinz Mephiboseth einen Enkel des Königs Saul, einen Sohn des vortreflichen Jonathans, der Gegenstand meiner Betrachtung seyn. Die völlige Erzählung dieser Geschichte stehet 2 Sam. 16, 1-4. imgleichen 2 Sam. 19, 24-31. Ew. Hochädelgebornen behalten unterdessen, mit der ganzen gelehrten Welt, allemal ein völliges Recht, über diese meine allererste Ausarbeitung die ich durch den öffentlichen Druck bekannt mache, ein unpartheyisches Urtheil zu fällen. Ich werde mich freuen, wenn meine Meynung auch nur als eine wahrscheinlichere wird angenommen werden. Icht werde mich aber auch gar nicht betrüben, wenn man sie mi-

vernünftigen Gründen, mit Gründen der Menschenliebe, und Höflichkeit zu verwerfen sich berechtiget halten sollte. Vor mich ist es genug, daß ich offenbaren können, wie ich selbst geneigt sey, von ganzem Herzen, die Wahrheit der göttlichen Aussprüche der heiligen Schrift gegen alle freche Urtheile mancher Gewißenloser Ausleger, nach meinem besten Vermögen zu retten.

Mephiboseth, ein Prinz aus dem Geblüte Saul, wird auf des Königs David Flucht, auf die ihn der Aufruhr seines Prinzen, des Absalom, gebracht, von seinem Haushofmeister, oder Hofmarschall, dem Ziba, angegeben: Mephiboseth habe darum dem König David auf seiner Flucht nicht begleiten wollen, weil er gedacht, und auch gesagt: daß er in dieser merkwürdigen Empörung gegen den David, auf den Thron seines Großvaters, des ehemaligen Königs Saul wieder erhoben, und er König in Israel werden würde (*). Der damalige König in

(*) Es ist diese Abhandlung von mir bereits 1747. einem königlichen hochpreißlichen evangelischreformirten Kirchendirectorio zu Berlin, unter dessen ganz besondern Aufsicht die königliche Candidaten in Berlin ihre Studia fortsetzen, und in deren Ordnung ich auch fast völlige zehn Jahr zu stehen die Ehre gehabt, in einem lateinischen Briefe vorgeleget worden, weil genannte königliche Diaconi daselbst, vermöge der allergnädigsten Stiftung gehalten sind, alle Viertheiljahre eine Rationem studiorum in einer besondern gelehrten Abhandlung dem reformirten Kirchendirectorio zu überreichen. Ich übergab in gedachtem Jahre einem königl. evangelischreformirten hochpreißl. Kirchendirectorio, bey Anzeige, der von mir gelesenen Bücher, und meinem Urtheil über dieselben, eben diese Abhandlung, da ich in Lesung des hebräischen Texts bis auf dieses Capitel gekommen war. Die Herren Hof-

in Israel fället, auf diese erhaltene Nachricht folgendes Urtheil über den Mephiboseth: Er erkläret ihn in demselben aller der Ländereyen und Güter unwürdig, welche er ihm aus Hochachtung vor seinen Vater, dem Jonathan zugewandt, und schenket dieselbe dem Angeber des Mephiboseth, nemlich seinem Haushofmeister, dem Ziba. Nachdem der Mephiboseth darauf nach der Ermordung des Absalom, bey der schon bekanntgewordenen Zurückkunft des Königs diesem entgegen eilet und dem Könige David einen Fußfall gethan; wird das Urtheil in so weit gemindert, daß Mephiboseth sich mit dem Ziba in die Helfte aller Ländereyen, die David dem Mephiboseth eingeräumet, theilen sollte.

Die

prediger Steinberg und Cochius wie auch mein seliger Vetter der Herr Doct. und Kirchenrath Elsner, beehrten meine Abhandlung mit ihren günstigen Urtheilen. Sie sagten, welches ich ohne alle Furcht der Verachtung entdecke: Meine Meynung liesse sich hören, nur müste sie besser ausgeputzet werden. Hier erscheinet sie nun in einem neuem Putz, und wird vielleicht noch einmal in einem andern erscheinen, wenn es GOtt, der gnädige Urheber und Erhalter unserer und auch meiner Gesundheit erlauben wird, daß ich meinen Fasciculum observationum in varia loca V. Testamenti an das Licht geben werde. Man erwarte aber von einem Dorf- und Baurenprediger, der zwar die grösseste Freude am Studiren findet, dem aber bey seinem schlechten Vorrath von Büchern und dem bedaurungswürdigen Mangel, öffentliche Bibliothequen zu besuchen, seine Wissensbegierde auch nur einiger massen zu stillen nicht im Stande ist, gar nichts Uebernatürliches. Ich werde freylich neue Meynungen vorbringen, und sie auch mit neuen Gründen bestätigen; der Leser wird aber doch allemal merken, wo ich zur bessern Erläuterung und Berichtigung der Sachen, aus andern Büchern ein mehreres herbey bringen können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0012
DFG

Die gelehrte Ausleger der heiligen Schrift theilen sich bey der Erklärung dieser Geschichte eigentlich in zwey Theile. Fast alle verdammen den David, und beschuldigen ihn der grössesten Ungerechtigkeit. Andere suchen den David zu rechtfertigen, wenigstens sey ihm schuld gegeben Verbrechen zu vermindern doch auf eine ungleiche Art. Keiner hat sich bishero unterstanden, den David aus dem Text selbst zu rechtfertigen, in welchem man doch Gründe über Gründe antrift, die heilige Unschuld Davids in diesem seinem Urtheil der ganzen Welt darzuthun, und sie gegen alle Widerreden hinlänglich zu rechtfertigen.

Die grösseste und zugleich frecheste Ankläger Davids auch in dieser seiner Aufführung, sind, so viel ich wenigstens zu erfahren, Gelegenheit gehabt, Bayle und Morgan gewesen. Zwey Personen, die vast, ich sage sehr bedenklich vast sich in der höchstwunderlich- erstaunenden Ausschäumung ihrer Gedanken ähnlich gewesen. Ich sage noch einmal vast denn ich gedenke keine Paralele zwischen diesen beyden sehr wunderlichen Personen anzustellen, da Morgan ohnedem, in Absicht der Geschicklichkeit und einer ordentlichen Gelehrsamkeit dem Bayle unendlich weichen muß. Ich will vorjetzt nur, so viel behaupten, daß sie sich in Absicht ihres frechen Urtheils, in Absicht auf diese Geschichte völlig ähnlich gewesen, und daß vielleicht der schlechte Geist des Morgan, der dreuste und freye Geist dieses bösen Freygeistes sich der Urtheile des eben so frechen, und Gewissenlosen Bayle zu gebrauchen gewust, daß auch dieser Geschichte der heiligen Schrift, Zweifel, Verläumdung ja Unwahrheit, ich geschweige das übrige, Gewissenlos, und so gar gegen den Choraites eines redlichen Mannes, welches mir aber ganz abscheulich vorkommt, angehänget worden. O! man schreibe doch, künftighin nichts, welches ein böser Mensch zum Nachtheil der Religion gebrauchen könnte.

Der gelehrte und scharfsinnige Bayle (ich muß ihm diesen Namen geben, denn er verdienet ihn auch nach meinen betrübten und thränenden Urtheil wahrhaftig) der sich endlich entschliessen müssen, vielleicht aus Noth, aus Hungersnoth in dem Hause eines gewissen Buchführers in Holland ein Pyrrhonist, oder Scepticus zu werden, bringet in seinem Dictionario historico-critico Art. David mancherley Beschuldigungen vor, die die Heiligkeit der Sitten dieses Mannes ganz erschröckich beleidigen. Denen Gelehrten auch denenjenigen, die sein Wörterbuch haben, wird dieses hinlanglich bekannt seyn. In dieser Geschichte verdammet er den David eigentlich nicht. Er lässet ihn vielmehr von andern verdammen, und ziehet sich hernach ganz tückisch hinter des Pabsts Gregorius Meynung, als seine allerbeste Brustwehr, dessen besondere Schwäche aber ein jeder Leser von selbst erkennen kan, und machet hernach folgende Anmerkung: Lasset uns lieber sagen, und von den Heiligen das was man sonsten von grossen Geistern behauptet hat: nullum fine vtria placuit ingenium, also erklären! die grösseste Heilige bedürfen, daß man ihnen etwas zu gut halte. O! vortrefliche, oder vielmehr abscheulich-heßliche Rettung der Ehre eines tugendhaften Mannes, eines Mannes der wegen seiner Tugenden bey der spätesten Nachwelt die grösseste Verdienste behaupten wird.

Der Engelländer Morgan, ein Mensch, dessen Character ich itzt zu schildern weder Zeit noch Lust habe, hat uns in dieser Aufführung Davids gegen Mephiboseth so gar Spuren der Grausamkeit entdecken können, indem David ihm nur darum an die königliche Tafel gezogen, und ihm mancherley Wohlthaten erwiesen, damit er die erste und beste Gelegenheit finden könte, ihm dasjenige wieder zu nehmen, was er ihm aus unlautern Absichten geschenket. Man sehe seinen moral philosopher Vol. 2. p. 183.

Es ist würklich Schade, daß weder Bayle noch Morgan zu denen Zeiten des Pabsts Gregorius, der auch den David in diesem Handel gegen den Mephiboseth zu vertheidigen gesucht, gelebet. Man würde gewiß ihre Erfindungen, als delphische Oracul angesehen, oder ihnen von der andern Seite zu zeugen gesucht haben, was die sogenannte Unfehlbarkeit der Kirche auch in diesem Stück des Glaubens auszurichten im Stande sey.

Fast alle andere Ausleger der heiligen Schrift, beschuldigen den David in dieser seiner Aufführung gegen Mephiboseth der grössesten Ungerechtigkeit. In der Erklärung der Bibel aus englischen Auslegern von welcher wir nun schon so viele Theile mit dem grössesten Vergnügen und Nutzen lesen, wird David erschrecklich angeklaget. Der Prälat und Bischof Patriarch Delany verdammet den David mit redneriſchen Ausdrückungen. Man sehe zum Ueberfluß, die Biblia Critica und den Polus selbst nach. Man wird mehrere finden, die in diese Classe gehören.

Doch David hat auch seine Vertheidiger gefunden, die sein sogenanntes Laster der Ungerechtigkeit dessen er sich hier schuldig gemacht haben soll, wenigstens zu vermindern und die Ehre und Heiligkeit seines Namens zu retten gesucht. Der sehr geschickte Herr Magister Groddeck, weiland öffentlicher Lehrer und Aufseher der Bibliotheck in Danzig, urtheilet in seiner zweyten Disputation in der er das Leben David nach seiner erhaltenen Regierung gegen die Beschuldigungen des Bayle zu retten getrachtet §. 32. also: David habe gerechte Ursache, über Mephiboseth zu der Zeit zu zürnen gehabt, weil er bey der Flucht des Königs in Jerusalem geblieben. Des Mephiboseth Entschuldigungen trügen gar nicht, denn er hätte sich ja einen andern Esel sattlen lassen können. Er suchet hierauf seine Meynung

aus dem Josephus Antiquit. Jud. lib. 7. cap. 10. p. 237. zu beweisen, dessen Urtheil ich aber itzt nicht beleuchten kan, auch nicht will.

Allein kan man hier wol im geringsten ein Verhältniß zwischen der Strafe und dem Verbrechen sehen? Mephiboseth überzeuget ja den König, von seinem aufrichtigen Willen, nachdem er dem David herzlich gerne gefolget wäre. Er entdecket ihm aber auch zugleich die Unmöglichkeit, daß er ihm nicht folgen können. Kan man sich wol von David vorstellen, daß er eben blos deswegen ein so hartes Urtheil gegen diesen armen Prinzen nicht allein am ersten fällen, sondern auch ganz vest dabey verharren und ihm zur Strafe nur die Helfte der Einkünfte seiner Güter einräumen wollen, da dem Mephiboseth ja noch andere Ursachen, dem Könige zu folgen, abhalten können, die dem David bey dem damaligen Aufruhr, oder nach demselben völlig bekannt seyn konnten?

Herr Hofprediger von Acken hat in seinem Buch: Glaube und Sitten Davids des andern Königs im Volke GOttes zu zeigen gesucht, daß David in dieser seiner Aufführung gegen den Mephiboseth nach den Regeln der Politic nicht anders verfahren können. Er nimmt an: David sey von Ziba hintergangen worden, er habe hernach die Verläumdung des Ziba bemerket, und sey doch bey seinem Ausspruch geblieben, weil hierin die Gerechtigkeit von der Klugheit geführet werden müssen. Mephiboseth hätte durch sein Zurückbleiben in Jerusalem Gelegenheit geben können, zum Nachtheil Davids von unruhigen Leuten gebraucht zu werden; die halbe Beraubung seiner Güter sey deswegen eine Strafe seiner Unvorsichtigkeit gewesen; daß aber Ziba die andere Helfte erhalten, darinn hätte der König nach Art aller weisen Regenten gehandelt, die wohl wissen daß in den

Zeiten

Zeiten des Aufruhrs sowol die Laster, als die Tugenden auf gewisse Art geschonet werden müssen. Herr von Acken rechtfertiget also den David in der Art: David habe die Verläumdung des Ziba erkannt, und sey von der Unschuld Mephiboseth überzeuget gewesen, die Regeln des Staats, und der Politic hätten ihn aber vermocht, den Verläumder zu belohnen, und einen unschuldigen Prinzen zu strafen, weil es die Weisheit des Königes erfordert, eben itzt bey seiner Wiederkunft das Laster so gut, als die Tugend zu schonen. Lieber Himmel! was würde ich doch hier hinschreiben müssen, wenn ich bey dieser Vertheidigung des Herrn von Acken alles entdecken sollte, was ich itzt denke. Folgende Anmerkungen mögen zu meinem itzigen Zweck genug seyn: 1) Es ist eine ganz gegründete Regel: man müsse die Lebensart derer ältern Zeit, niemals mit den neuern verwechseln und aus diesen einen Schluß auf jene machen. 2) Die Grundsätze des Machiavels waren damals niemand bekannt, am allerwenigsten aber bey David im Gebrauch, der nach dem Gesetz und Zeugniß des HErrn sein Leben einrichtete. 3) Es ist eine von der strengsten Philosophie und Beredsamkeit bestätigte Wahrheit, die auch selbst der tiefsinnige Herr von Acken, eben so wenig als die vorhergehende leugnen kan: ich muß nemlich eine heilige Person der heiligen Schrift nicht durch solche Gründe rechtfertigen, von denen ich selbst vorhersehen kan, daß sie den Spöttern der Religion neue Waffen an die Hand reichen können, die Wahrheiten der göttlichen Aussprüche aus meinen eigenen Worten zu bestürmen. doch genug hievon. Ich gehe weiter.

Herr Saurin entschuldiget den David mit seiner damaligen Verwirrung, in der er sich befunden, und nach der er selbst nicht gewust, was er geredet oder geurtheilet. Die gelehrteste Verfasser der Beyträge zur practischen Gelehrsamkeit treten seiner Meynung bey. Ich sehe auch, daß der vor-

trefliche Herr Doctor und Professor Lilienthal in seinem überzeugend-gelehrten Buch: die Gute Sache der göttlichen Offenbarung selbst dieser Meynung beyzupflichten scheine. Allein vergeben mir Ew. Hochädelgebornen, daß ich diese Meynung des gründlichen Herrn Saurins, und seiner Hochgelahrten Nachfolger darum nicht annehmen können, weil sie den Text im ganzen gar zu viel Gewalt anthut, und uns den David zu der Zeit gar zu niedrig vorstellet, da er doch gewiß zu der Zeit ganz erhaben, ganz großmüthig und gerecht dachte. Ich habe nach Gelegenheit, diesen Punct in dieser meiner Abhandlung im folgenden noch weiter auszuführen, und darum wende ich mich vorjetzt zu andern Erklärungen.

Herr Dietelmayer schreibet in der Fortsetzung des englischen Bibelwerks Tom. 3. pag. 1065. nota 1091. also: David habe den Mephiboseth entweder für schuldig, oder unschuldig gehalten. Ist das letztere; so sey Davids Ungerechtigkeit nicht zu beschönigen, weil man aber von David eine solche Ungerechtigkeit nicht vermuthen könne; so sey es wahrscheinlich: David habe geglaubet, Mephiboseth sey dessen schuldig gewesen, was Ziba von ihm vorgegeben. Eine vortrefliche Spur zur Wahrheit. Ich will mich bemühen den Weg hierin besser zu bahnen.

Das letztere ist wahr. Allein David glaubte nicht allein, daß Mephiboseth dessen schuldig gewesen, was Ziba von ihm vorgegeben sondern er fand auch die Angaben des Ziba dergestalt gegründet, daß er billig und mit Recht sogleich ein Urtheil über jenen fällen konnte. Ich nehme an, und werde meine Meynung auch beweisen: Mephiboseth habe bey den damaligen Unruhen im Reich Israel nicht allein geglaubet und vest gehofet, daß ihn der größte Theil des Volks Israel wieder auf den

Thron

Thron seines Großvaters Saul wieder erheben würde, sondern er ist auch so unvorsichtig gewesen, seine Meynung und die Hofnung seines Herzens dem Ziba seinem Haushofmeister, in welchen er sein völliges Vertrauen gesetzt zu haben scheinet, in denen verfänglichen Unterredungen, die dieser sein Bediente aber untreuer Knecht und Anhänger Davids zum Vortheil seines Königes, mit Mephiboseth gehalten, so geradehin zu entdecken und zu behaupten, er sey überzeuget Israel werde bey den itzigen Unruhen im Reich seine rechtmäßige Anwartschaft auf die Krone, in der That durch seine Erhebung auf den Großväterlichen Thron schon gültig zu machen wissen. Ich nehme also die Worte 2 Sam. 16, 3. als eine ordentliche Erzählung an, und behaupte aus wahrscheinlichen und gewissern Gründen zuversichtlich: Mephiboseth habe würklich gesprochen: Heute, das ist itzt wird mir das Haus Israel das Reich meines Vaters wiedergeben. Wird mir aber dieses zu beweisen möglich, so wird der König David nicht allein von der ihm aufgebürdeten erstaunlich grossen Ungerechtigkeit, die er gegen diesen Prinzen Mephiboseth bewiesen haben soll, völlig losgesprochen werden müssen, sondern die ganz vortrefliche Vereinigung seiner richterlichen Gerechtigkeit mit seiner königlichen Gnade wird eben aus diesem seinem gefälleten Urtheil nicht gnugsam bewundert und als ein vortreflich Beyspiel zur Nachfolge jedermann, sonderlich obrigkeitlichen Personen vorgeleget werden können. Mephiboseth hätte sich durch seine betrogene und unvorsichtig entdeckte Hofnung, des Lasters der beleidigten Majestät allerdings schuldig gemacht, und er hatte dadurch nicht allein eine gänzliche Einziehung seiner Güter verdienet, sondern auch selbst das Leben verwürket.

Ich mag den sogenannten, aber gewiß höchst unrecht ausgeschrienen Verläumder des Mephiboseth, den Ziba; ich mag

den

den David in seiner mir bekannten Weisheit, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Großmuth gegen das Haus Saul; ich mag die Hochachtung gegen den König Saul auch selbst nach seinem Tode; ich mag endlich die eigene Worte, die Mephiboseth im Text vor David spricht, so unpartheyisch ansehen und betrachten als es mir nur möglich ist: so finde ich den Mephiboseth schuldig, den David aber in seinem ersten Urtheil gerecht, im andern aber zugleich gerecht und gnädig.

Man giebet dem Ziba sogleich unverhörter Sache den heßlichen Namen, Verläumder. Ziba muß aber wol ein vernünftiger, gewissenhafter Mann und ungemein treuer Anhänger Davids gewesen seyn, denn sonst würde ihn der weise, gerechte und fromme David, in ein so wichtiges Amt wol nimmermehr gesetzet und ihm die Verwaltung der dem Mephiboseth aus der Verlassenschaft des Königes Saul überlassenen Gütern anvertrauet haben. David muste auch dem Mephiboseth einen frommen und gewissenhaften Haushofmeister geben, denn ihm war bekannt Mephiboseth sey ein blöder Prinz. Er brauche deswegen einen Mann bey der Verwaltung seiner Güter, der nicht allein klug und geschickt, sondern auch von Herzen from, treu und gewissenhaft sey. Wir finden in dem Leben Davids wenigstens dieses: daß er bey Austheilung der Aemter nicht allein auf Geschicklichkeit, sondern auch zugleich und allemal auf den sittlichen Character, und auf das Gewissen seiner Bediente gesehen, daß ihm fromme Leute allemal angenehm gewesen, und diese die nächste Hofnung der Beförderung gehabt, daß ihm aber auch von der andern Seite ungerechte, geitzige Menschen, imgleichen Verläumder und Lügner jederzeit unerträglich gewesen. Man lese selbst den 101 Psalm, in welchem David ein Bekänntniß hievon abgeleget.

Hat

Hat es aber mit dem letztern seine Richtigkeit; so kan ich auch den Ziba, wenigstens so gerade hin, vor keinen Verläumder und Lügner halten. David würde ihn gewiß nicht geduldet haben, und zwar an einem solchen ansehnlichen Posten. Das Exempel Joab passet sich hier gar nicht, zu beweisen, daß David auch treulose Diener gehabt. In einem so weitläuftigen Reich, als das Reich Davids schon zu der Zeit war, konnten nicht lauter fromme Bediente seyn. Mir ist es gnug, daß ich weiß: David habe eidlich und schriftlich seinen Abscheu gegen die Aufführung dieses gottlosen Generals offenbaret.

Freylich ist man nicht im Stande, die Würkungen des Eigennutzes überall genau zu bestimmen. Man giebet gerne zu, daß derselbe allerdings diejenige, die ihm ergeben sind, zu den heßlichsten Unternehmungen verleiten könne. Allein hier kan, wenn man der Sache aufrichtig nachdenket in der Erzählung Ziba um so viel weniger ein Eigennutz Platz finden, jemehr Ziba wuste: daß die Güter seines Prinzen Krongüter wären, welche im Fall eines Meineides, oder würklichen Rebellion, wahrscheinlicher Weise wieder mit der Krone vereiniget werden würden. Ferner: daß es nicht allemal nothwendig sey, daß ein Angeber theils mit Wohlthaten überhäufet werde, theils mit eben denselben Gütern, auf die man schon in Gedanken einen Anspruch machet, belehnet werden müste; endlich daß ein Verläumder anstatt der gehoften Belohnung sich gar die Ungnade seines Monarchen nach erwiesenem Ungrund seiner Angaben zuziehen, und selbst seine eigene Güter und Vermögen, ja Ehre, wo nicht gar etwas mehr, verlieren könne. Redete also Ziba hier bloß die Unwahrheit, zu dem Zweck, um seinen Prinzen durch seine Verläumdung in die Ungnade des Königs zu stürzen; so wäre dieses eine Würkung eines höchst einfältigen Eigennutzens gewesen. Mephiboseths Unschuld würde dem Da-

dich schon über kurz oder lang von selbst eingeleuchtet haben. Was vor Folgen hätte aber Ziba aus seiner Verläumdung nicht alsdenn erleben müssen?

Wolte man etwa daraus einen Schluß machen: Ziba sey ein falscher Mensch gewesen, weil er Mephiboseth ausgelocket, und ihn hernach bey dem Könige verrathen; So gebe ich einem jeden zu bedenken: ob nicht Ziba hierin die grösseste Treue gegen seinen Landesherrn offenbaret, da er die Gemüther der Unterthanen des Königes bey der unnatürlichen Rebellion geprüfet, und hernach dasjenige, was ihm seine scharfsinnige Klugheit entdecken lassen, dem Könige wieder erzählet? Wenn dieses nicht Treue heissen soll, in der man Religion, Dankbarkeit und eine strenge Erfüllung seines geleisteten Eides antrift; so weiß ich wahrlich nicht, was man künftighin einmal Treue nennen wird.

Ziba durfte es auch hernach aus der Ursache nicht wagen, den König seinen Herrn mit Lügen zu hintergehen, oder ihn mit Verläumdungen zu schmeicheln, weil er aus der ganzen Regierung Davids wuste, sein Herr besitze bey seiner Weisheit eine Scharfsinnigkeit, sogleich die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden; er sey ein frommer König, der, wegen seines eigenen Gewissens, sein königliches Regiment allemal nach den strengsten Regeln der Gerechtigkeit führet; der zwar den Meineid hasse, der aber auch keine Lügner leiden könne. Ziba hatte die bewunderungswürdige Proben der reinsten Dankbarkeit selbst erfahren, da David den Prinzen seines Herzensfreundes, des Jonathans, gegen die Erwartung aller in Israel, nach seiner erhaltenen Regierung so ganz ansehnlich versorgte, ihn zu seinem Favoriten machte, und ihm auch sogar eine Stelle an seiner königlichen Tafel einräumte. Er wuste überdem,

daß

daß David wisse, wie sich Mephiboseth bis dahin äusserlich ganz ruhig gehalten, und sich bis auf die Flucht Davids als ein treuer Client des Königes aufgeführet. O! der grösseste Verläumder muß sich bey solchen Umständen wenigstens fürchten Lügen und Unwahrheiten von einer hohen Person bey einem Könige von einer solchen Beschaffenheit anzubringen, um jemand zu stürzen, der bis dahin so gar ein Liebling des Königes gewesen. Ziba kan also unmöglich ein blosser Verläumder gewesen seyn. David der weise, der scharfsinnige, der fromme, der gerechte König würde gewiß und wahrhaftig kein übereiltes Urtheil gefället haben, wenn er nicht selbst aus den erhaltenen Nachrichten überzeuget worden: Mephiboseth trachte aus höchst liebloser Undankbarkeit ihm nach Kron und Scepter.

„Allein David, möchte jemand sagen, habe sich damals“ in der grössesten Verwirrung befunden. Die Stärke des“ Geistes, die man sonst an ihm bewundern müssen, sey ihm“ damals nicht so eigen gewesen; sein Gemüth wäre zerstreuet,“ sein Herz betrübt, alle seine Entschliessungen zweifelhaft ge-“ wesen; kurz: er habe vielleicht selbst nicht gewust, was er“ rede, oder thue; Er habe itzt alles vor Rebellion angesehen,“ da ihm sein eigener Sohn eine ganz unnatürliche erwecket;“ Er sey deswegen mehr zu beklagen, als zu beschuldigen, und“ diese seine Aufführung entdecke uns ein trauriges Bild der“ menschlichen Schwachheit im Leiden, in der auch grosse“ Gemüther dergestalt aus ihrer Fassung gesetzet werden kön-“ nen, daß man zu der Zeit die fähige Gründlichkeit aller ih-“ rer Aussprüche und Urtheile eben nicht so wahrnehmen könnte,“ wie man sie in ihren guten Tagen bewundern und verehren“ müße.“ Ich glaube, ich habe mich bemühet, diesen Einwurf in seiner allermöglichsten Stärke darzustellen. Ich kan aber

wegen meines eingeschränkten Zwecks voriezt nur überhaupt darauf antworten:

Ich gestehe ganz gerne: David war bey seiner Flucht gar nicht gleichgültig. Er war von Herzen betrübt. Ein Schwerdt drang durch seine Seele, daß sein leiblicher Sohn, so unnatürlich gegen ihn handele. Ich gestehe ferner, daß diejenige grosse und gelehrte Männer, die eben hierin eine Vertheidigung Davids gefunden zu haben aus treuem Herzen gemeynet, sehr viel wahrscheinliches hervorgebracht; Allein ich muß auch zugleich aufrichtig bekennen, daß ich in der ganzen Geschichte dieser Handlung Davids gegen Mephiboseth gar keine Spuren einer solchen erstaunenden Verwirrung antreffen könne, oder, welches eben die Meynung jener großen und verehrungswürdigen Männer ist, gar keine solche Bestürzung eines ganz niedergeschlagenen Gemüths an David zu bemerken im Stande sey, die diesen klugen und weisen König dahin gebracht, daß er zu der Zeit auch nicht ordentlich denken und urtheilen können. Freylich, David weinte, und offenbarte auch andere Arten der Betrübniß. Allein, zu geschweigen, daß dieses eben bey seinem Ausgang aus Jerusalem geschahe, da er seinen Schmerz am heftigsten fühlen muste; so lässet sich doch hieraus kein richtiger Schluß auf eine solche Verwirrung seines Gemüths machen, welche man zu seiner Vertheidigung angenommen. Davids Gemüth muß sich damals schon gesetzt haben; denn er entdecket ja schon durch sein demüthiges Bekänntniß, daß die göttliche Strafgerechtigkeit ihn mit Recht heimgesuchet v. 26. Cap. 15.; ferner durch die feyerlich-öffentliche Uebergebung seines Willens, in den Willen seines gnädig-gerechten GOttes; daß schon zu der Zeit kein Aufruhr gegen die göttlich-heilige Vorsehung in seiner Seele die Oberhand habe. Sein Geist ist damals wahrhaftig nicht verwir-

ret

ret gewesen, denn sonst würde sein Mund in solchen ädlen Worten, die wahre Gesinnungen seines Herzens nimmermehr aufdecken können. Es ist glaublich, daß David auf der Höhe, auf der man pflegte anzubeten, Cap. 15, 32. confer. Cap. 16, 1. auf deren anderer Seite ihm Ziba erschien, sein herzlich-wehmüthiges Gebet werde zu GOtt geschickt, und sich nach demselbigen werde beruhiget haben, so daß er im Stande gewesen vernünftig und gewissenhaft zu urtheilen. Freylich ward David durch den Tod Absalom dergestalt betrübt, daß ihn auch sein General der Joab erinnern muste, sein königliches Ansehen besser zu behaupten Cap. 19, 1-8. Allein dieses geschahe sehr lange nach diesen Erzählungen des Ziba, woraus man keine Folge auf die gegenwärtige Beschaffenheit seines Gemüths hoffentlich ziehen wird. Vielmehr erhellet aus allen Umständen, daß David auf seiner ganzen Flucht sich aller seiner Handlungen und Urtheile wol bewust gewesen. Man betrachte nur seine Anstalten, die er zur bessern Deckung seiner Person noch in Jerusalem machte Cap. 15, 14. bis zu Ende. Man lese nur besonders die merkwürdige Gespräche die er mit dem Zadok, dem Abiathar, dem Ithai hält; man überlege die ganz besondere Sprache der Demuth, die er V. 25 bis 27. mit Zadok führet; man sehe an, was er mit seinem Anverwandten dem Husai gesprochen, welches so gar manchen, die das Leben dieses Mannes mit dem stinkenden Geifer ihrer Bosheit zu besprützen gesucht, nicht allein als einen vortreflich ausgesonnenen Anschlag, sondern auch so gar als eine Argliſt vorgekommen. Man schaue nur auf das Verhalten dieses Davids gegen Simei den Lästerer seiner Majestät; Man überlege endlich in der Stille, was Cap. 18. von der ungemein klugen Einrichtung Davids bey seiner damaligen Armee vorkommt: so wird man von selbst bekennen müssen: David, der grosse König sey sich in allen seinen Handlungen, auch selbst in seinem

grössesten Leiden, allemal gleich gewesen. Finden wir aber solches in seiner eigenen Geschichte: so fället die Angabe von selbst weg, sein Gemüth wäre itzt also zerstreuet gewesen, daß es ihm auch unmöglich geworden, in die wahre Beschaffenheit des Ziba mit seiner Einsicht einzudringen, und von der ganzen Sache ein richtiger Urtheil zu fällen.

Daß Mephiboseth aber bey dieser Gelegenheit seine Hofnung auf den Großväterlichen Thron wieder zu gelangen, würklich verrathen haben mag; solches erhellet auch aus der Hochachtung des ganzen Israels gegen das Haus Saul, auch nach seinem Tode. Saul war der erste König in Israel, der sich durch seine Verdienste einen unsterblichen Namen gemacht. Er lebte noch in den Herzen derer Israeliten, ob er schon gleich längst todt war. Und hätten ihn auch alle andere Stämme so gleich vergessen können; so muste doch sein Andenken in dem Stamm von Israel verewiget bleiben, in dem er geboren worden. Aber nicht allein dieser Stamm, sondern auch viele andere Personen erwiesen ihm nach seinem Tode Ehre, Dankbarkeit und Treue. Ich darf dieses voritzt nicht beweisen. Einem Liebhaber des göttlichen Wortes muß es selbst bekannt seyn: mit was vor Kräften sich so gar eilf Stämme in Israel bemühet, den Enkel Saul den Ischboseth auf den königlichen Thron zu setzen, und auch auf demselben zu erhalten; was vor eine dankbare Hochachtung die Jabesiten gegen den König Saul bewiesen, da sie seinen aufgehangenen Leichnam zur Erde bestattet; was Simei, ein Lästerer der Majestät des Königes, eben auf dieser Flucht Davids gesprochen: ich mag vorjetzt so gar an den Seba und dessen Unternehmungen mit keinem Wort gedenken 2 Sam. 20. Gewiß, das Andenken eines Königes, der am ersten in einem Lande Kron und Scepter erhalten, bleibet wenigstens bey der ersten Nachkommenschaft

undergeßlich, vornemlich, wenn derselbe noch von seiner königlichen Familie Prinzen und Enkel zurücklässet, in deren Personen fast allemal die Erinnerung des Vaters von neuem aufzuleben pfleget. Ist es denn wol nun bey allen diesen Betrachtungen so ganz unwahrscheinlich zu glauben, daß Mephibosseth ein Enkel Sauls ganz und gar keine Neigung haben können, den Großväterlichen Thron, und zwar bey einer solchen günstigen Gelegenheit wieder zu erobern? Wahrlich man kennet das Herz der Grossen in der Welt gar nicht, wenn man dieses so schlechtweg verneinen sollte.

Doch warum martere ich mich doch und Ew. Hochädelgebornen mit lauter wahrscheinlichen Gründen, da mir der Text selbst gewissere anbeut. Mephiboseth spricht ja selbst 2 Sam. 19, 27: וַיְרַגֵּל בְּעַבְדְּךָ אֶל־אֲדֹנִי הַמֶּלֶךְ er hat die aus deinem Knecht ausgeforschte Meynung meinem Herrn dem König wieder erzählet. Nach den Worten würde es ohngefehr heissen: exploravit servum tuum (scilicet) in rebus ad Dominum meum Regem spectantibus, und denn würde eine kleine Ellipsis angenommen werden müssen, von der man im Glassio mehrere Exempel antreffen kan. Das hebräische Wort רגל heisset schlechterdings nicht verläumden, sondern auskundschaften, erforschen und in der Conjugatione Piel, mit der äusserst angewandten Bemühung etwas ausforschen, welches mir niemand läugnen wird, der sich erinnert daß in der Conjugatione Piel ein besonderer Conatus oder studium agendi angedeutet werde. Wenn man nur das einzige Wort מרגלים welches man an allen Orten durch Kundschafter gegeben, recht betrachtet; so wird man von selbst finden, daß das Wort רגל nicht nur seiner eigentlichen Bedeutung nach, sondern vornemlich in Piel nothwendig heissen müsse: explorare expiscari, und wenn ich mich recht ausdrücken soll:

pedi-

pedibus quasi ire in sententiam aut mentem alicuius, wenn es nemlich von Personen gebraucht wird; welches denen Gelehrten ohne meine Erinnerung bekannt seyn wird. Dieses vorausgesetzt; so hat Mephiboseth natürlicher Weise in diesen Worten zu David, theils wegen der eigentlichen Bedeutung des Worts, theils wegen der Ellipsis und der ganzen Redensart nichts anders sagen wollen, als: Ziba hat deinen Knecht ausgeforschet in Sachen vor meinen Herrn, das ist, in Sachen, die meinen Herrn den König betreffen. Was brauche ich wol zum Beweis meiner Erklärung mehr, als dieses Bekänntniß.

Ich weiß, man kan meiner Meynung den Ort aus Ps. 15, 3. entgegen setzen, und sagen: die Redensart daselbst רָגַל עַל־לְשׁוֹנוֹ müsse nothwendig übersetzet werden: der nicht verläumdet mit seiner Zunge, qvi non obtrectat lingva sua. Allein ich kan und darf dieses nicht eher glauben, bis ich den Beweis gesehen, der entweder aus ähnlichen Stellen der heiligen Schrift, oder aus der eigentlichen Bedeutung des Stammworts, entweder aus seinen Derivatis, oder seinen Ueberbleibseln in andern noch vorhandenen Sprachen, zur Berichtigung des wahren Sinnes dieses Worts eigentlich geführet werden muß. Beydes ist unmöglich darzuthun. Keine Stelle kommt in der ganzen heiligen Schrift mehr vor, wo רגל in der Conjugatione Kal obtrectare, calumniari, heißet. Aus dieser einzigen Stelle allein wird ja ein gewissenhafter Ausleger diese Meynung ohne eine vorgegebene Unfehlbarkeit nicht zu erhärten sich getrauen, zumal es in Piel in allen von mir nachgeschlagenen Sprüchen explorare heisset, in welcher Conjugation es auch so gar in den Worten des Mephiboseths vorkommt. Es würde also hier das Wort רָגַל und רִגֵּל ein ganz seltsames απαξ λεγομενον seyn, wenn es hier aber obtrectare

ctare oder calumniari heißen sollte, da es an allen Orten explorare bedeutet. Meines Wissens kommt dieses Wort in seiner Wurzel auch in andern übergebliebenen Sprachen nicht vor, am allerwenigsten, daß es obtrectare heissen sollte. Im Chaldäischen finde ich wol הִרְגִּיל excercuit, assuefecit, aber nicht obtrectauit. Doch ich lasse mich in diese Materie voritzt darum nicht ein, weil ich die Bücher auf einem schlechten Dorf nicht bey der Hand habe, die mir zur mehrern Erläuterung dieser Worterklärung nöthig sind.

Unterdessen behalten die Worte des 3ten Verses aus dem 15ten Psalm, wo dieses Wort in der Conjugatione Kal vorkommt, auch nach meiner Erklärung, ihren vollständigen Sinn, wenn man sie also übersetzet: Wer mit seiner Zunge, das ist mit glatten Worten, mit Worten der äusserlichen Freundschaft, die Meynungen und Absichten seines Nächsten nicht darum ausforschet, nemlich um die erhaltene Nachrichten nicht zum Schaden seines Nächsten zu gebrauchen; der wird wol bleiben. Es scheinet wenigstens David habe mit diesen Worten eben diesen Sinn ausdrücken wollen, weil er durch die Schmäucheley seiner Augenfreunde oftmals recht schändlich betrogen worden, so daß ihn seine unvorsichtige Offenherzigkeit mehr denn einmal gereuet haben mag.

Die sogenannte siebenzig Dolmetscher sind fast meiner Meynung, und ich freue mich, daß der Targum des Jonathans, dessen Erklärung mir Ew. Hochädelgebornen auf mein Bitten zugesandt, diese Stelle eben so ausleget, als ich. Um andere Uebersetzungen habe ich mich zu bekümmern nicht nöthig. Gnug, daß die zwey älteste vor mich reden.

Jonathan drücket diese Redensart in seiner chaldäischen Umschreibung also aus: Et dixit contra seruum tuum locutiones, quæ non rectæ sunt ante Dominum meum Regem. Man könte wol sagen: Mephiboseth behaupte hier seine Unschuld:

die Redensart Jonathans sey wenigstens zweydeutig, und könne so gut auf den Mephiboseth selbst, als den David zielen. Allein, ich glaube das letztere. Mephiboseth würde allerdings auch nach dieses gelehrten Juden Erklärung bekennen: er habe Dinge geredet, die dem Könige nicht gefällig gewesen, die ein Ansehen der grössesten Unbilligkeit in sich enthalten, die dem Mephiboseth die königliche Ungnade zuziehen müssen, dixit locutiones, quæ non rectæ sunt ante Dominum meum Regem. Er hat Ew. Majestät Dinge erzählet, welche denselben höchst mißfällig zu vernehmen gewesen. Mir ist es genug, daß Jonathan das Wort דָּגַל anders, als man es gewöhnlich erkläret, ausgedrücket, und zwar nach einem mit meiner Meynung sehr übereinstimmigen Sinn.

Die siebenzig Dollmetscher übersetzen diese Worte also: Μεθώδευσεν ἐν τῷ δόλῳ σε πρὸς τὸν κύριόν με τὸν βασιλέα occultis & fraudulentis artibus, (vel quasi ex insidiis servo tuo structis) cepit servum tuum in rebus ad Regem spectantibus. In den letztern Worten wird ein jeder eine Ellipsin aus dem Bos vollständig machen können, weil sonst kein hinlänglicher Sinn in dieser Redensart möglich zu machen. Ich halte mich aber hiebey nicht auf. Ich freue mich nur, daß die sogenannte Septuaginta meiner Erklärung ein grosses Gewicht geben. Mir ist freylich bekannt, daß man zu aller Zeit über den Werth oder Unwerth dieser Uebersetzung gestritten. Ich begnüge mich aber, daß ich die Stelle im Grundtext auch aus zwey der ältesten Uebersetzungen berichtigen können (*). Mephi-

(*) Chrysostomus ein zierlicher Grieche erkläret das hier vorkommende Wort Hom. 22. in Epist. ad Ephesios p. m. 879. also: Μεθώδευσαι est decipere, & compendiaria via, ac ratione capere, & superare, qvod qvidem fit, & in artibus, & in Orationibus, & in factis, & in lucta in iis, qvi nos seducunt. Hesychius gibt μεθωδεύειν per μετέρχεσθαι, oder

Mephiboseth zeiget gleich darauf, daß die Erzählungen Zibä gegründet gewesen seyn müssen, denn er nimmt allein seine Zuflucht zur Gnade des Königes. Nachdem er freywillig bekannt, daß Ziba dasjenige dem Könige angegeben, was er unvorsichtiger Weise gegen ihn gesprochen; so setzet er gleich hinzu: aber mein Herr König ist wie ein Engel GOttes. Diese Redensart wird in einigen ähnlichen Stellen der heiligen Schrift nur allein von solchen Personen gebraucht, die wegen ihrer Vergehungen zu desjenigen Gnade ihre Zuflucht nehmen, den sie entweder von sich selbst, oder einen andern beleidiget halten. Jacob sagte dort zu seinem Bruder Esau 1 B. Mos. 33, 10. nachdem er diesen seinen im gewissen Sinn erzürnten Bruder, in seiner damaligen Umarmung so gütig und liebreich antraf: ich sehe dein Angesicht, als sehe ich GOttes Angesicht, das heisset: ich sehe in deinen Geberden nichts, als Gütigkeit, als Nachsicht und Geneigtheit zu vergeben. Jenes von Jacob bestellete Weib, welches mit ihren klugen Reden den Absalom bey David aussöhnen sollte, spricht: 2 Sam. 14, 17. Mein Herr der König ist wie ein Engel GOttes, daß er gutes und böses hören kan, das heisset: Der König ist so gnädig, und offenbaret eine solche Menschenliebe und Herablassung, daß er, ohne ungnädig zu werden, sich böses und gutes vortragen lassen kan. Diese Redensart erhält also aus vast gleichlautenden Stellen ihr völliges Licht. Mephiboseth will nach unserer Art zu sprechen ohngefehr so viel sagen: Ziba hat Ew. Majestät freylich dasjenige wieder erzählet, was ich gesprochen.

oder διέρχεσθαι, h. e. transiit, enumeravit, percensuit. Svidas erkläret dieses Wort per τεχνάζεσθαι, ἀπατᾶν, h. e. artificiose aut dolose aut solerter machinatus est, aut transitive, dolosis artibus instruxit, decepit. Doch genug von dieser Worterklärung: Die LXX werden also wol durch ihr gebrauchtes Wort den rechten Sinn des hebräischen Wortes רגל getroffen haben.

Ew. Majestät Gnade und Menschenliebe, in der dieselben jenen reinen Geistern nachahmen, ist mir aber dergestalt bekannt, daß ich hoffen darf, Höchstdieselben werden meine Vergehung nicht auf das schärfste ahnden. Ein vortreflicher Beweis, daß sich dieser gute Prinz schuldig befunden.

Mephiboseth überlässet sich endlich der völligen Willkühr und Genehmhaltung seines Königes. Thue, spricht er, was dir wohlgefället, ich habe weiter keine Gerechtigkeit, oder weiter zu schreyen vor dem Könige. Er führet bey dieser Gelegenheit alle die Wohlthaten an, die David ihm nach Sauls und Jonathans Tode erwiesen, v. 20. Und warum thut er doch dieses? Gewiß zu einem Beweis, daß er sich itzt nicht allein die Ungnade des Königes seines Wohlthäters zugezogen, der ihn nach dem Tode seiner Vorältern begnadiget, sondern daß er itzt auch würdig sey, mit einer harten Strafe beleget zu werden, wenn ihn die Hofnung nicht unterhielte, der König würde auch noch itzt seiner ehemaligen Gnade eingedenk seyn.

Ehe ich schlüsse, muß ich noch auf zwey Einwürfe antworten, die im Text selbst zu liegen scheinen. Meine Erklärung, spricht man, sey darum nicht wahrscheinlich, weil Mephiboseth durch seine Traurigkeit selbst hinlänglich offenbaret, daß ihm die Flucht Davids schmerzlich gewesen. Ich läugne nicht, daß Mephiboseth vor David in einer ganz jämmerlichen Stellung erschienen. Der Text saget dieses, ja der heilige Schreiber entdecket uns so gar: Mephiboseth habe sich nicht geputzet, seitdem David aus Jerusalem fliehen müssen. Allein, ich frage billig, mit was vor einen Schein der Wahrheit kan man doch aus dieser äusserlich betrübten Stellung auf die innerliche Beschaffenheit dieses Prinzen schlüssen? Ich behaupte ganz zuverläßig: Mephiboseth, ein ganz blöder Prinz, habe sich um seine Wirthschaft ganz und gar nicht bekümmert, sondern alles, auch selbst was seine Reinlichkeit betraf, seinem lieben Getreuen dem Ziba überlassen, ohne den

er

er sich weder ankleiden können, noch irgend wo zu verreisen im Stande gewesen. Der heilige Schreiber erzählet uns auch nur die äusserlich bezeugte Betrübniß, ohne uns bey derselben zugleich zu eröfnen, was Mephiboseth ganz heimlich vor Ziba gesprochen, welches er gar nicht wissen können. Eine solche Betrübniß konte hernach in dem Gemüth Mephiboseth gleich darauf, da er hören müssen, Ziba sey zu dem Könige gereiset, und habe alle seine Anschläge entdecket, und dergleichen, allerdings in Wahrheit entstehen; denn er konte sich aus der Flucht Ziba nichts gutes prophezeyen. Wer wolte mich wol endlich mit Gründen aus dem Text widerlegen, wenn ich so geradehin behaupten wolte: diese Betrübniß des Mephiboseth sey entweder eine offenbare Verstellung gewesen, oder sie habe allein ihren Grund in der Reue gehabt, die dieser Prinz empfunden, nachdem er selbst merken können, daß er die Majestät des Königes durch sein Geschwätz beleidiget habe.

Man sagt ferner: Mephiboseths gelassene und zufriedene Bezeugung, nach der er so gar alles dem Ziba einräumen will, da der König im Frieden wiedergekommen, lege ein hinlängliches Zeugniß seiner Unschuld ab. Allein hier sehe ich ganz und gar keine rechtschaffene Einwürfe gegen meine Meynung. Argumentum hoc nimium probat, ergo nihil probat. Wer kan sich wol vorstellen, Mephiboseth werde dieses im Ernst geredet haben. Wovon hätte er doch leben wollen, wenn es David in den Sinn gekommen, dasjenige in der That zu thun, was dieser gute Prinz hier verspricht? Seine Worte, die er hier redet, müssen also nothwendig aus folgenden zwey Quellen ihren Ursprung genommen haben: Mephiboseth, der da wußte, daß David kein Widerreden vertragen konte, hat in diesen Worten mehr gesaget, als er gedacht, oder er hat aus Freude so viel geredet, daß der König ein noch so gnädiges und ganz unerwartetes Urtheil zu fällen die Barmherzigkeit gehabt.

Die Worte, die Mephiboseth bey dieser seiner Großmuth gebraucht, bestärken mich offenbar in meiner Meynung. Er spricht ganz bedenklich: er nehme alles hin, nachdem der König in Friede wiedergekommen. Was ist doch dieses vor ein Friede, von dem dieser Prinz spricht? Kam denn David schon damals in Frieden zurück? Freylich, er hatte den Absalom seinen Sohn und Rebellen überwunden. Simei der Lästerer seiner Majestät hatte sich vor ihm gedemüthiget. Allein das ganze Israel hatte damals noch nicht völlig die Parthey Davids von neuem ergriffen. Der einzige Stamm Juda führte itzt den König allein nach Hause. Der Zank der übrigen Stämme mit dem Stamm Juda wegen der Ehre der Heimführung des Königes lässet uns wenigstens wahrscheinlicher Weise glauben, daß sich das ganze Israel damals noch nicht dergestalt beruhiget, daß ein völliger Friede in Israel gewesen. Der Abfall Seba eines Aufrührers Cap. 20. lehret wenigstens, daß die Tragödie damals noch kein Ende gehabt. Kam also David schon zu der Zeit, da er mit Mephiboseth sprach, eigentlich in Frieden wieder. Ich sage laut Umständen des Textes: Nein, und abermal: Nein; der innere Aufruhr war noch nicht an allen Orten gestillet. David und sein Heer standen damals noch in den Waffen. Wie kan denn hier Mephiboseth sprechen: Der König kommt in Frieden wieder; denn das Blutvergiessen daurete ja noch?

Ich kann also den Frieden, von dem hier dieser Prinz spricht, gar nicht anders erklären, als von dem Frieden, der zwischen David und Mephiboseth, des letzteren beleidigenden Reden, ungeachtet, unverletzet fortgedauret. Mephiboseth würde also nach dieser Auslegung ein neues Bekänntniß seiner Schuld ablegen, und sich ohngefehr in diesen Worten ausdrücken wollen: Ew. Majestät haben dem Ziba auf seinen Bericht, daß ich die unglückliche Worte gesprochen: ich würde bey dem itzigen Aufruhr König in Israel werden, alle meine Länder

dereyen zugewandt. Ich erkenne deroselben Urtheil gerecht. Mir ist es indessen ungemein lieb, daß es zwischen mir und Ew. Majestät zu keinem Bruch gekommen, sondern daß Höchstdieselben in Absicht auf mich in Ruhe und Frieden den Rückweg nach Jerusalem antreten können.

Ich sehe schon zum voraus: man werde mir einwenden, daß das Wort שלום nicht allemal Friede bedeute, sondern daß es auf eine denen Hebräern gebräuchliche Art genommen werden könne, und hier weiter nichts heissen könne, als nachdem der König gesund und wohl heimgekommen, so nehme er alles hin. Ich bekenne, daß dieses Wort auch diese Bedeutung habe, und daß die Juden noch täglich dieses Wort in dieser Bedeutung im Munde führen, wenn sie ihrem Nächsten alles Wohlergehen anwünschen wollen. Ich verneine nur, daß es eben hier diese Bedeutung haben könne. Es kommt hier nicht als ein Gruß, sondern in der Verbindung einer ganzen Rede vor, worauf man allerdings zu merken hat. David kam damals ganz und gar nicht in Frieden nach Hause; folglich lieget in den Worten kein Glückwunsch wegen des schon erhaltenen Friedens, sondern es hat seine Beziehung auf eine andere Begebenheit. David konnte auch damals schlecht wohl und vergnügt nach Hause kehren; denn er wuste ja, daß Absalom sein Sohn der Rebelle in seinen Sünden gestorben; daß Israel noch würklich entzweyet sey; daß er in Jerusalem alles in der grössesten Verwirrung antreffen werde; daß selbst Mephiboseth sein Favorit gegen ihn die Ferse erhoben. Man bedenke doch nur endlich selbst, ob David so ganz vergnügt bey diesen Umständen nach Jerusalem gekommen? ob dieses die eigentliche Erklärung seyn könne. Diese Worte müssen also ihre eigentliche Beziehung nothwendig auf diese Begebenheit zwischen David und Mephiboseth behalten, und eben denjenigen Sinn haben, den ich kurz vorher angezeiget.

Doch

Doch ich höre auf, über diese Materie voritzt mehrere Betrachtungen anzustellen. Sie sind mir ohnedem schon, daß ich so reden darf, unter der Hand im Schreiben angewachsen. Ew. Hochädelgebornen wollen es mir gütig vergeben; daß ich Dieselben mit so vielen Weitläuftigkeiten darum so lange aufgehalten, weil ich auch in dieser Geschichte, meiner verdrüßlichen Gewohnheit nach, gerne die Wahrheit selbst finden, und dieselbe auch ohne Brillen lesen wollen.

Ich schliesse mit diesem Wunsche, der allgenugsame und segensreiche GOtt, der den Ehestand selbst eingesetzet, der GOtt unserer Väter, der uns alle Gnade, Hülfe und Segen, bey unserm Ehestand verheissen; der GOtt, der nach seiner göttlich-gnädigen Vorsehung Ew. Hochädelgeborneu, Dero Höchstzuehrende Jungfer Braut, Jungfer **CarolinaWilhelminaSvasius**, gewiß und wahrhaftig selbst zugeführet, segne Ew. Hochädelgebornen und Deroselben Höchstzuehrende Jungfer Braut und zukünftige Allerliebste Ehefrau mit neuem und immerwährenden Segen. Mehr kan itzt nicht wünschen. Mein Herz ist zu zärtlich bewegt, da ich dieses schreibe. Zum Beschluß aber bitte ich, lassen Dieselben dem, der dieses schreibet, mit seiner Frau Deroselben Liebe und Freundschaft auf immerdar empfohlen seyn und bleiben; so wie Ew. Hochädelgebornen mich derselben schon vor so vielen Jahren gewürdiget. Ich ersterbe in Hochachtung und Liebe

Hochädelgeborner, Hochgelahrter
Hochzuehrender Herr Rector
Ew. Hochädelgebornen

Wilhelmsberg
d. 18. Jan. 1758.

ganzergebenster Diener
David Elsner.

P. S. Macht uns der Himmel so glücklich, daß wir zu einer gewissen Zeit angenehme Nachrichten aus Deroselben Hause erhalten: so werde mir die Ehre geben, Ew. Hochädelgebornen mit einer neuen Abhandlung, in der ich die eigentliche Ursache der Sünde Davids bey der Zahlung seines Volks zu entdecken trachten werde, ganz ergebenst aufzuwarten. Ich kan ja nicht dafür, daß ich gar zu Periodisch denke und hoffe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0036
DFG

F Reppien

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0039
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn819185108/phys_0040
DFG

ibosеth zeiget gleich darauf, daß die Erzählungen Zibä
gewesen seyn müssen, denn er nimmt allein seine Zuflucht
des Königes. Nachdem er freywillig bekannt, daß
nige dem Könige angegeben, was er unvorsichtiger
n ihn gesprochen; so setzet er gleich hinzu: aber mein
g ist wie ein Engel GOttes. Diese Redensart wird
ähnlichen Stellen der heiligen Schrift nur allein von
rsonen gebraucht, die wegen ihrer Vergehungen zu
Gnade ihre Zuflucht nehmen, den sie entweder von sich
einen andern beleidiget halten. Jacob sagte dort zu
der Esau 1 B. Mos. 33, 10. nachdem er diesen seinen
Sinn erzürnten Bruder, in seiner damaligen Umar-
tig und liebreich antraf: ich sehe dein Angesicht, als
ttes Angesicht, das heisset: ich sehe in deinen Geber-
als Gütigkeit, als Nachsicht und Geneigtheit zu ver-
es von Jacob bestellete Weib, welches mit ihren klu-
den Absalom bey David aussöhnen sollte, spricht:
17. Mein Herr der König ist wie ein Engel GOttes,
und böses hören kan, das heisset: Der König ist so
offenbaret eine solche Menschenliebe und Herablas-
r, ohne ungnädig zu werden, sich böses und gutes vor-
n kan. Diese Redensart erhält also aus vast gleich-
Stellen ihr völliges Licht. Mephiboseth will nach
zu sprechen ohngefehr so viel sagen: Ziba hat Ew.
eylich dasjenige wieder erzählet, was ich gesprochen.

ἔρχεσθαι, h. e. transiit, enumeravit, percensuit.
s erkläret dieses Wort per τεχνάζεσθαι, ἀπατᾶν, h. e.
iose aut dolose aut solerter machinatus est, aut
ive, dolosis artibus instruxit, decepit. Doch ge-
n dieser Worterklärung: Die LXX werden also wol
hr gebrauchtes Wort den rechten Sinn des hebräischen
רגל getroffen haben.